



Daniel Rode/Martin Stern (Hrsg.): *Self-Tracking, Selfies, Tinder und Co. Konstellationen von Körper, Medien und Selbst in der Gegenwart.* Bielefeld 2019: transcript. 286 Seiten, 34,99 Euro

Self-Tracking, Selfies, Tinder und Co.

Mit der zunehmenden Digitalisierung des Alltags ist der Körper vermehrt in Variationen von Sichtbarkeit und Präsenzformationen eingebunden, für die häufig normierte Ideale Pate stehen und denen sich die Subjekte der Gegenwartsgesellschaft kaum mehr zu entziehen wissen. Daraus wiederum können Prozesse der Selbstbeobachtung resultieren wie auch der Selbstthematisierung und Selbstoptimierung, aus denen sich weitreichende Konsequenzen der Mediatisierung für den Einzelnen schließen lassen. Die vorliegende Herausgeberschaft von Daniel Rode und Martin Stern setzt hier an. Sie zeigt aktuelle Phänomene auf, in denen sich die Verbindung von Medien und Körper manifestiert, und fragt nach der Bedeutung, aber auch nach den Möglichkeiten, die sich daraus für das Subjekt ergeben. Die neben der Einführung insgesamt zehn Beiträge des Bandes sind durch einen Workshop zum Thema initiiert, der im Januar 2016 am Institut für Sportwissenschaft der Universität Marburg stattgefunden hat. Sie setzen sich mit dem Themenfeld aus verschiedenen Perspektiven und Disziplinen, vornehmlich der Sportwissenschaft, der Soziologie und der Erziehungswissenschaft, mit jeweils unterschiedlichen Forschungsschwerpunkten auseinander. Entsprechend divers sind die Themen, die der Band aufgreift, sowie die Herangehensweisen, unter denen diese reflektiert werden.

Die ersten Aufsätze sind unter der Überschrift „Körper – Medien – Selbst“ (H. i. O.) zusammengefasst. Es geht um das Ineinandergreifen von Ausüben und Abbilden im Trendsport (Martin Stern), um den Stellenwert des Leiblichen beim Onlinedating am Beispiel von Tinder (Sascha Oswald) und Praktiken der körperlich-leiblichen Selbstvermessung. Anhand von zwei Fallbeispielen beschreiben Karolin Eva Kappler, Eryk Noji und Uwe Vormbusch, auf welche Weise Anwenderinnen und Anwender von Self-Trackern versuchen, die Unsicherheitserfahrungen der Lebensführung „mittels kalkulativer Praktiken in den Griff [zu] bekommen“ (S. 96). Der nächste Abschnitt behält die Überschrift bei und fokussiert nun, durch Kursivstellung sichtbar hervorgehoben, auf

die Rolle der Medien. Die Autorin und der Autor des ersten Beitrags, Denise Klinge und Franz Krämer, analysieren Körperdarstellungen exemplarisch in Self-Tracking-Werbebildern und konstatieren, dass der Körper hier weniger als Subjekt denn als „formbares Objekt“ (S. 121) erfahrbar wird. Gerrit Fröhlich und Daniel Kofahl setzen sich folgend mit Diet-Tracking auseinander und diskutieren die Rolle der Vermessung des Ernährungsverhaltens für die Selbstthematisierung der Subjekte.

Weitere Aufsätze mit Fokus auf das Selbst entwickeln Vorschläge zur Analyse von Self-Tracking ausgehend von einer praxistheoretischen Perspektive (Daniel Rode), plädieren in Auseinandersetzung mit vorliegenden Forschungsarbeiten für einen differenzierten Blick auf jugendliche Selbstdarstellung in sozialen Netzwerken (Clarissa Schär) und reflektieren die Selbstvermessung des Menschen aus Sicht einer philosophisch orientierten Medienpädagogik (Thomas Damberger). Der Band schließt im vierten Gliederungsabschnitt mit forschungspraktischen Überlegungen: Simon Schapp entwirft eine „Skizze zu einer materialistischen Dispositivanalyse“, Benjamin Zander reflektiert den Einsatz von Collagen und Selfies in Gruppendiskussionen mit Heranwachsenden und fragt, inwieweit deren alltäglicher Umgang mit entsprechenden Materialien für die empirische Forschung fruchtbar gemacht werden kann.

Insgesamt gibt der Band einen differenzierten Überblick über gegenwärtige Formen der mediengestützten Selbstbeobachtung und -thematisierung. Der Blick aus unterschiedlichen Disziplinen, die das Subjekt gleichermaßen in den Fokus ihrer Ausführungen stellen, ist mehrheitlich gewinnbringend. Er führt zu nachvollziehbaren Schlussfolgerungen, die – je nach Perspektive – sowohl eher praktisch als auch theoretisch interessierten Leserinnen und Lesern Anknüpfungspunkte bieten. Dass dabei mitunter ebenso viele Fragen aufgeworfen wie beantwortet werden, ist den neuen Phänomenen angemessen und motiviert zum weiteren Diskurs.

Prof. Dr. Claudia Wegener